

# OZEANIUM BASEL

von Katharina Marchal (Text) und Yves André (Bilder)

Mit dem Slogan „Basel liegt am Meer“ rief der Basler Zoo zur Umsetzung eines erlebnisreichen, nachhaltigen und Wissen vermittelnden Grossaquariums auf. „Seacliff“ heisst das Wettbewerb-Siegerprojekt von Boltshauser Architekten, dessen äussere Erscheinung im Vergleich zu den weiteren prämierten Projekten Zurückhaltung ausstrahlt.

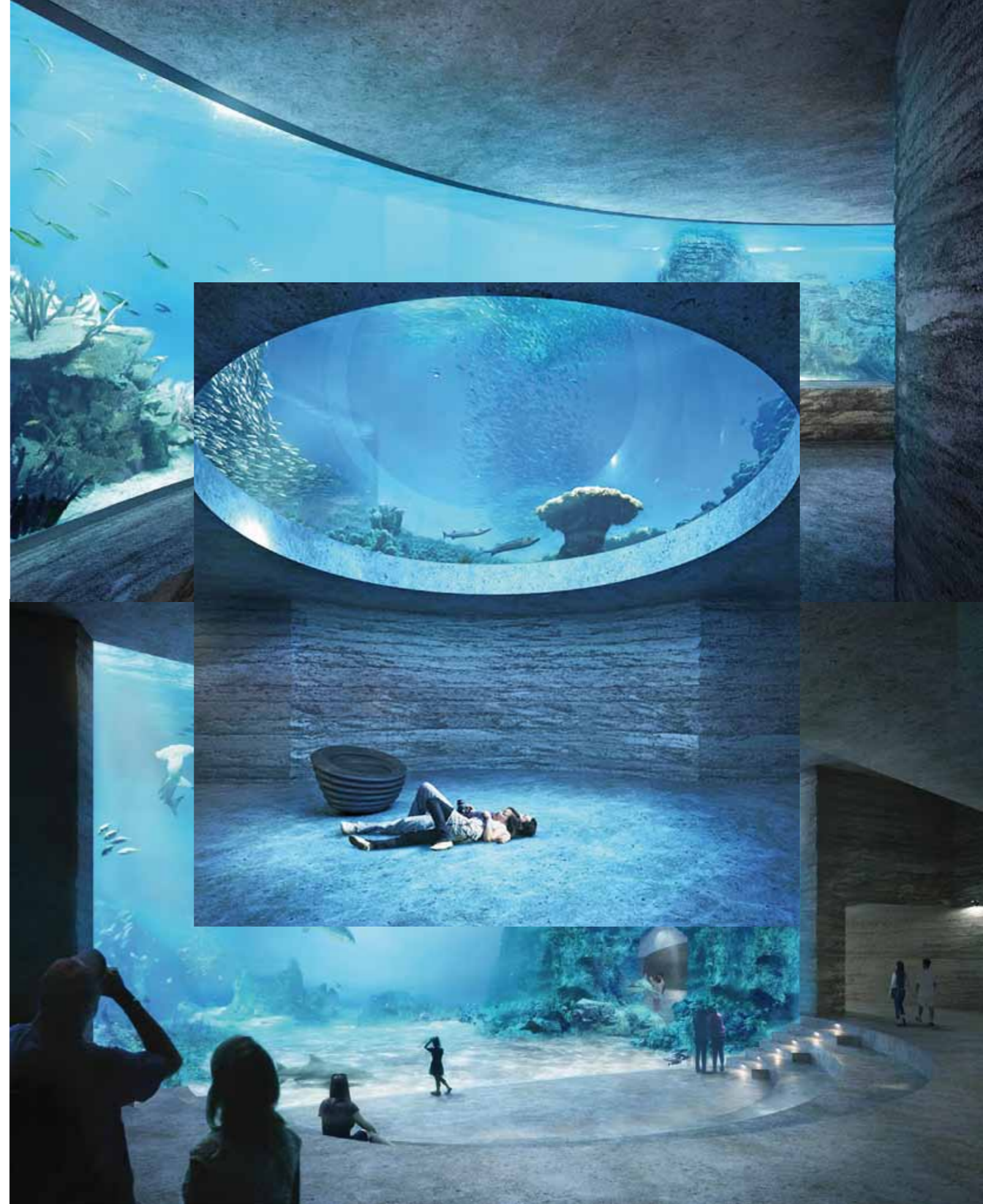
Der Basler Zoo ist einer der ältesten Tiergärten der Schweiz. Rund 1.7 Millionen Besucher bestaunen jährlich die Tiere in dieser Basler Institution. Die innovative Tierhaltung und das Engagement im Natur- und Artenschutz ziehen auch das Fachpublikum an. 1972 eröffnet der Zoo das Vivarium, ein bis heute in der Schweiz einzigartiges Aquarienhaus. Jedoch um Ozean Themen umfassend darzustellen und authentisch zu zeigen, fehlt es an Raum innerhalb des Zoogeländes. Grosse Meerestiere wie Kraken, Rochen, Haie und Schwarmfische waren bisher nur unter Einschränkungen zu sehen. Das Wissen über Zootiere ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen. Die Entwicklung der modernen Aquaristik hat grosse Fortschritte gemacht. Auf dieser Grundlage entschied die Zoologische Garten Basel AG 2012 einen anonymen Projektwettbewerb für ein Ozeanium

durchzuführen. Aus 55 Bewerbungen präqualifizierte die Jury 15 Generalplannerteams, bestehend aus einem Architekturbüro, einem Aquariumplaner und einem Generalplaner/Gesamtleiter. Im letzten Rundgang wurden sieben Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet.

## WETTBEWERBS-PROGRAMM

Im Themenhaus werden die Besucher für den faszinierende Lebensraum Ozean, dessen Ressourcen und Meerestiere begeistert und können sich lustvoll auf Naturthemen und nachhaltigen Konsum einlassen. Für Meeresbiologen dient es auch als Zentrum für Bildung und Forschung. Mehrere tausend Tiere aus allen Klimazonen sollen in rund 30 Aquarien mit Wasserständen bis acht Meter die Grösse des Ozeans und die Vielfalt der Lebensformen eindrücklich vermitteln. Insgesamt stehen auf einer Nutzfläche von ca. 10'000m<sup>2</sup> rund 4'600m<sup>3</sup> Wasser als Lebensraum für Haie, Rochen, Pinguine, Seeotter, Korallen, Gezeitenzonen- und Mangrovenbewohner zur Verfügung.

Im Themenhaus werden die Besucher für den faszinierende Lebensraum Ozean, dessen Ressourcen und Meerestiere begeistert und können sich lustvoll auf Naturthemen und nachhaltigen Konsum einlassen.



Neben den Aquarien unterstützen Hintergrundinformationen, wechselnde Präsentationen und Führungen die Vermittlungstätigkeit zum Thema Meer und Nachhaltigkeit. Die Räumlichkeiten stehen für Bildungsevents, Kongresse und private oder Firmen-Anlässe offen. Schulen, Hochschulen erhalten Platz zum Erkunden und Forschen. Grosse Bedeutung wird der Gastronomie- und Shopbereichen beigemessen, die teilweise auch ausserhalb der Öffnungszeiten und ohne Eintritt zugänglich sein müssen.

Energieeffiziente Bauweise und Betrieb sind nicht nur Grundlage; die heute übliche Aquarien- und Gebäudetechnik soll weiterentwickelt werden. Vor allem die Filter- und Strömungstechnik, aber auch Beleuchtung, Energiespeicherung und Energierückgewinnung bieten ein grosses Potential.

Die Natur dient als Vorbild für den Unterhalt und den Besucherparcours des Grossaquariums. Sowie die Meeresströmungen und Nahrungsketten mit Sonnenenergie gespeist werden, können „diese Kreisläufe im Ozeanium erlebbar gemacht werden“ hebt der Jurybericht hervor. Und das Haus selbst soll durch Solar- und andere erneuerbare Energien effizient und nachhaltig betrieben werden.

#### BAUPARZELLE UND UMGEBUNG

Das Planungsgrundstück für das Ozeanium liegt im Übergang von der Balsler

Innenstadt zu den städtischen Wohnquartieren. Es wird von dem Strassenviadukt an der Heuwaage dominiert und auf der Stadtebene von einer Ausfahrtsstrasse aus der Stadt flankiert. Die angrenzende Birsig, ein Flusslauf, der ab der Heuwaage unterirdisch verrohrt wird, durchquert auch den Zoologischen Garten. Gemeinsam mit dem angrenzenden Nachtigallenwäldli bildet der Grünraum des Zoos über die Kantonsgrenzen hinaus eine grüne Zunge bis in die Innenstadt hinein. Verschiedene städtebauliche Untersuchungen haben gezeigt, dass ein Gebäude auf dem Baufeld Heuwaage den Grünraum zur Stadthinein abschliessen und gleichzeitig den Eingang zur Stadt positiv besetzen und den heutigen vom Verkehr geprägten Ort aufwerten kann. Parallel dazu strebt die Stadt an, den Grünraum zwischen dem Zooausgang und dem Heuwaageviadukt aufzuwerten und als Ort am Wasser sowie als visuelle Fortsetzung des Zoos stärker erfahrbar zu machen. Das Projekt zur Neugestaltung des Nachtigallenwäldli von David + Von Arx Landschaftsarchitekten sieht die Öffnung der Birsig im Bereich der Heuwaage vor und verzahnt die angrenzenden Wohnquartiere durch mehrere neue Fussgängerverbindungen über die Birsig.

#### KRITERIEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Der Satellitenstandort des Ozeaniums würde den Zoo stärker in Richtung Innenstadt verankern. Gleichzeitig verbindet der Neubau auf der Heuwaage räumlich zwischen dem urbanen Leben und der ruhigen Oase. Durch die architektonisch wie inhaltlich aussergewöhnliche Bauaufgabe kann die vernachlässigte Parzelle und deren Umgebung belebt werden.

Der enge Perimeter und das grosse Raumprogramm stellten die Teilnehmer vor mehrere Herausforderungen: wie zum Beispiel die Gestaltung eines erleb-

nisreichen Besucher-Parcours möglichst ohne Sackgassen und ohne Kreuzungspunkte mit der komplizierten Technik und den Arbeitswegen.

Der Neubau steht allseitig frei und bildet den Übergang von der Innenstadt zum Grünraum, muss sich dadurch sowohl zum Zoo und zur Innenstadt orientieren. Deshalb spielt die städtebauliche Bestandsaufnahme und insbesondere die Ausbildung der Erdgeschosse der Projekte eine grosse Rolle. Nur wenige Verfasser waren dieser städtebaulichen Herausforderung gewachsen.

Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister des Basel-Stadt und Jurymitglied fasste drei Lösungsansätze zusammen: A) Projekte, die mehrheitlich unterirdische Räumlichkeiten vorschlugen, sozusagen den Bau versenkten; B) Projekte, die durch die vorwiegend oberirdische Bebauungen einem Hochhaus glichen und C) solche, die als Zwitter den Ausgleich zwischen den Ansätzen suchten.

Die einzelnen Projekte streben im Bezug zur Umgebung entweder die städtebauliche Integration an oder die Bildung eines unabhängigen Solitärer oder eine „Sowohl-als-auch“-Variante.

#### RÉSUMÉ UND AUSBLICK

Die unterschiedlichen Projekte zeichnen sich durch einige bemerkenswerte, erfindungsreiche, innovative und fantasievolle Ansätze für ein Ozeanium aus. Sie zeigen die Leidenschaft der Verfasser für das Thema in architektonischer, technischer, energetischer Beziehung sowie im städtebaulicher Hinsicht.

Die Jury empfiehlt, den 1. Preisträger mit der Projektweiterbearbeitung zu beauftragen. Zielsetzung aller Beteiligten ist, das Vorprojekt bis 2013 abzuschliessen und den Bebauungsplan dem Grossen Rate bis Mitte 2014 zu unterbreiten. Die Kosten für den Neubau belaufen sich auf 60 bis 80 Millionen Franken. Der Zoo Basel will 2016 mit dem Bau des Grossaquariums beginnen und es bereits drei Jahre später eröffnen.

## 1. PREIS SEACLIFF

#### ARCHITEKT

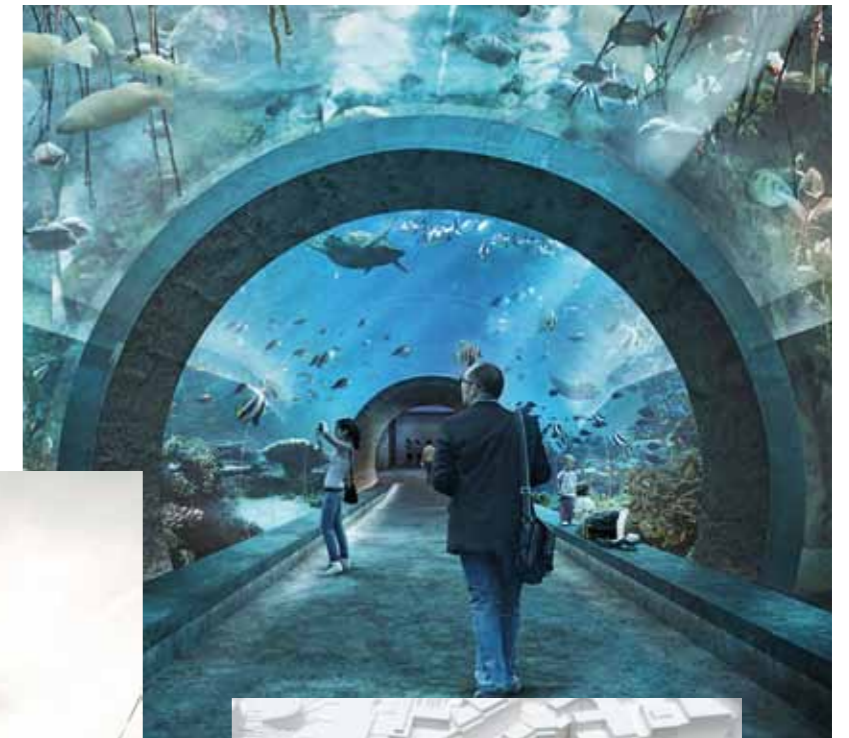
Boltshauser Architekten AG, Zürich

#### GESAMTLEITER

Boltshauser Architekten AG, Zürich

#### AQUARIUMPLANER

AAT Crossley Architects Pty Ltd., Australien



Über Auskragungen, leichte Ausrundungen und Perforationen reagiert der monolithische Baukörper auf die Umgebung. Der eingezogene Sockel im Erdgeschoss verankert das Gebäude auf der Stadtebene zum neugestalteten Vorplatz. Ein Bullauge zum Platz gibt den Passanten Einblick in das Becken der Pinguine und Seeotter im 4. und 5. Geschoss.

Die Analogie an ein Meeresskiff wird in der Materialisierung und im Aussenraum aufgenommen: gestampfter Trasskalk für die Fassaden, Lehm im Innenraum, eine „Rifflandlandschaft“ im Aussenraum und durch die abgestufte „Bodenauswaschung“, die einen Übergang zur Parklandschaft des Nachtigallenwäldli bildet. Das Eingangsfoyer orientiert sich vor allem zum neu geschaffenen Platz Richtung Zoo. Die Bar und der Eingang ins Restaurant orientieren sich Richtung Stadt und können unabhängig von der Ausstellung erschlossen werden. Drei Untergeschosse erstrecken sich über den Grossteil der Parzelle. Über eine grosse doppelläufige Wendeltreppe oder den Lift erreichen die Besucher die Ausstellung im 2. UG. Im 1. UG befindet sich zusammengefasst die Technik für die Aquarieninfrastuktur und ermöglicht damit kurze Wege für das Personal. Für die Dramaturgie

der Ausstellung über die beiden Untergeschosse wird ein Aquariumskonzept in Gegenrichtung zur Meeresströmung um den Erdball vorgeschlagen. „Der Weg durch ein Kontinuum präzise gefasster Räume mit darauf abgestimmten grossen und kleinen Aquarien, leuchtenden Säulen und Zylindern mit Tageslicht bietet sehr differenzierte Stimmungen“ lobt die Jury. Schön inszeniert ist der Wendepunkt im 2. UG, wo eine Rampe um das mit einem Oblicht versehene Mangrovenbecken als Unterwassertunnel im 3. UG mündet. Nach dem Blick von der Galerie endet der Rundgang beim Höhepunkt: dem riesigen Aquarium der Raubfische im arenenartigen Raum. „Ein solch gesteigertes Erlebnis macht die Fortsetzung per Lift ins 5. Obergeschoss schwierig“. Das Restaurant im 4. und 5. OG grenzt an das Becken für Pinguine und Seeotter. Durch ein Bullauge blickt man vom Restaurant auf die Strasse. Die öffentliche Dachterrasse bildet den Aussenbereich für das Restaurant. Die restlichen Obergeschosse beinhalten Angestelltenbereiche, Schulungs- und Vortragssäle und weitere Ausstellungsräume. Wegen der gross bemessenen technischen Aquarieninfrastuktur weist das Gebäude im Quervergleich mit den anderen Projekten die grösste Fläche auf.

## 2. PREIS WATERGATE

**ARCHITEKT**  
HHF Architekten GmbH/ Burckhardt + Partner AG, Basel

**GESAMTLEITER**  
HHF Architekten GmbH/ Burckhardt + Partner AG, Basel

**AQUARIUMPLANER**  
Aliart Engineering, SL/Bluedisplays, Barcelona



„Aus dem Dilemma des Ortes; den knappen Platzverhältnissen, dem heterogenen städtebaulichen Umfeld und der starken Verkehrsdominanz; entwickeln die Projektverfasser für das spektakuläre Programm des Ozeaniums ein Gebäude, das sich allen gängigen Typologien verweigert und trotzdem eine starke Verankerung am Ort erzeugt“ fasst der Jurybericht zusammen. Das markante, selbstbewusste Bauvolumen nimmt die Gross-Massstäblichkeit der umliegenden Gebäude auf und ist weithin r Vögel und Kleintiere. Unterschiedlich grosse Öffnungen und Einbuchtungen machen die wichtigsten Themenbereiche von aussen ablesbar. Mit dem freien Erdgeschoss entschärfen die Verfasser die Problematik des engen Bauperimeters und bieten den Besuchern hren zu Bar, temporärer Ausstellung und zum Museumsshop.

Im grossen Lift gelangen die Besucher von den Empfangsräumen zum Beginn des Themenrundgangs im 8. OG. Ein Rampensystem führt den Besucher zu den szenografischen Höhepunkten - den vier Aquarien- Clustern. Introvertierte Situationen wechseln sich mit überraschenden Aussensichtbezügen ab. Über die Räume für die Sonderausstellungen und den Shop gelangen die Besucher wieder ins EG. Einzig das Restaurant im 9. OG ist nicht an den Rundgang angeschlossen. Ohne Friktionen sind die Räume der Technik und des Personals geschickt auf verschiedenen Niveaus angeordnet.

„In der Gestaltung der Aussenhülle wäre mehr Disziplin beim Auskerben der grossen sphärischen Öffnungen angezeigt“ kritisiert die Jury. Aus der komplexen Geometrie ergibt sich ein anspruchsvolles statisches Konzept, die teilweise zweischalige Betonkonstruktion bedeutet einen Mehraufwand. Auch die Hochhaus-Klassifizierung erhöht die Anforderungen im Bezug auf Brandschutz und Fluchtwege.

## 3. PREIS BLUE CAVE

**ARCHITEKT**  
Zaha Hadid Limited, London

**GESAMTLEITER**  
CH Architekten AG, Wallisellen

**AQUARIUMPLANER**  
Advanced Aquarium Technologies (HK) Ltd., Australien



Ein kompaktes Volumen schliesst den Freiraum Nachtigallenwäldeli gegen die Stadt hin ab. Gleichzeitig sucht der grossmasstäbliche Baukörper den Dialog zur umgebenden Bebauung, wie mit dem Hochhaus an der gegenüberliegenden Seite des Heuwaage-Viadukts. Und er fasst mit der bestehenden Bebauung am Lohweg die geöffnete Birsig räumlich ein und bildet im Zwischenraum einen neuen städtischen Platz.

Die Struktur der gewellten respektive geschuppten Faserzement-Fassade wechselt zwischen vertikaler und horizontaler Ausrichtung. Die dynamische Architektursprache setzt sich auch im Innern des Gebäudes fort.

Ein zentraler Lichthof, der sich strahlenförmig bis an die Fassaden ausbreitet, gliedert das Volumen in vier Teile. Das zurückgesetzte laubengangartiges Erdgeschoss orientiert sich zur Stadt; das Zoo-seitige Volumen steigt flossenartig aus dem Boden auf. Der Besucher betritt das Gebäude entweder ebenerdig oder über den abgesenkten Eingangshof, der dem Gebäude vorgelagert ist und sich zum Zoo orientiert. In der Eingangshalle wird er an den Kassen vorbei zur zentralen Lifterschliessung geführt. Im 4. OG beginnt der Ausstellungsrundgang. Über eine flache Rampe gelangt der Besucher ins 1. OG, danach über Rolltreppen oder Lift ins 3. UG, wo der Rundgang endet. Ein grosses Becken bildet den thematischen Höhepunkt. Danach geht es wieder in das 1. UG in den abgesenkten Eingangshof zurück. Die Jury hinterfragt die funktionale ungeklärte Ausgangs-Situation. Hinzu kritisiert sie, dass der Shop im 1. UG nicht in den Weg aus dem Gebäude eingebunden ist. Das Restaurant am Eingang der Ausstellung wirkt sich nachteilig auf die Gastronomie aus, da sie nur wenig von spontaner Laufkundschaft profitieren kann.

Entlang der Birsig verlängert ein neuer die bestehende Fussgängerführung und

## 4. PREIS ZOOZ

**ARCHITEKT**  
Morger + Dettli Architekten, Basel

**GESAMTLEITER**  
Proplaning AG, Basel

**AQUARIUMPLANER**  
Coutant aquariums - Alter Ego, La Rochelle



Das skulpturale Konzept setzt sich aus schräg ansteigenden, räumlich wie tektonisch geschichteten Platten zusammen, die über einem vorwiegend transparenten Erdgeschoss zu schweben scheinen. Tatsächlich stützen vier Kerne einem Tisch gleich die acht Obergeschosse, die wiederum von einer durchgehende Rampe entlang der Fassade um- und erschlossen werden. Der äussere Eindruck eines fünfgeschossigen Gebäudes „sucht in seiner Massstäblichkeit keinen Bezug zur Umgebung“ kritisiert die Jury.

Der „ausgestellte“ Mangrovenwald im verglasten Erdgeschoss zieht die Blicke der Besucher an. Über zwei gegenüberliegende Eingänge - an der Strasse und an der Birsig - gelangt man in das kreisrunde Foyer und über eine Doppelhelixtreppe ins Besucherzentrum im Untergeschoss. Via Lift erreicht der Besucher das 8. OG, wo der Themenrundgang beginnt. Der Weg auf den Rampen enthält leider zu viele „monotone, stets rechtsdrehende und lange, unattraktive Abschnitte“. Geringe Rauntiefen behindern den Bewegungsstrom und damit die Aquariumseinblicke. Das letzte Rampenstück führt durch den künstlich beleuchteten Mangrovenwald, bevor der Rundgang im Besucherzentrum endet. Die Jury vermisst „das gesteigerte Erlebnis“ bei der Führung.

Restaurant und Auditorium sind unter dem Platz etwas peripher angeordnet und die Belichtung über die Oberlichter zum Platz ist wenig attraktiv.

## 5. PREIS MOLLUSCA

**ARCHITEKT**  
ARGE Luca Selva Architekten, Basel/ Pool Architekten, Zürich

**GESAMTLEITER**  
ARGE Luca Selva Architekten, Basel/ Pool Architekten, Zürich

**AQUARIUMPLANER**  
ICM International Concept Management, USA



In Analogie zu einem Schalentier gestalten die Verfasser einen 25 Meter hohen, rigiden Baukörper, der sich an den Stirnseiten zum Zoo und zur Stadt vollverglast öffnet und damit den Blick auf den „schwebenden“, dreigeschossigen Mangrovenwald freigibt. Die Dimensionen sind gewaltig und massstabslos. Die beiden Längsseiten schotten sich bewusst vom Gegenüber ab. Beidseitig flankierende Arkaden ermöglichen den Bewegungsfluss auf der Stadtebene. Durch raufenförmige Öffnungen blickt man auf die Birsig oder die Strasse. Der Längsbezug hilft der stadträumlichen Verzahnung. Die Jury stellt jedoch nicht nur die konstruktive Umsetzung der Verglasung sondern auch die der Bepflanzung in Frage.

Durch den Haupteingang auf der Ostseite oder durch verschiedene Zugänge auf allen Seiten betritt der Besucher das Gebäude. Das viergeschossige, von Rolltreppen durchquerte Foyer verbindet über eine Galerie mehrere Geschosse miteinander und wird von einer Bar, einem Shop und anderen Nutzungen belebt. Die Jury hinterfragt, ob die vom Verfasser als „Urban Lobby“ bezeichnete Halle sich von einer x-beliebigen Kaufhaus-Atmosphäre absetzen kann.

Der Ausstellungs-Rundgang beginnt im Untergeschoss. Die spannungsvolle Raumabfolge inmitten der Aquarien entspricht den Meeresströmungen. Analog zum Basler Vivarium im Zoologischen Garten führen Korridore, Raumerweiterungen und -verengungen den Gast durch die Unterwasserwelt-Choreografie. Die über drei Geschosse und durch den Luftraum der Lobby verlaufende Rolltreppe bringt den Besucher etwas abrupt wieder in das Tageslicht und in die profane Welt der Konsumation zurück. Am Restaurant vorbei gelangt er über eine weitere lange Rolltreppe ins 5. OG, wo der nächste Rundgang beginnt. Vorbei am Luftraum der Mangroven und an der Aussenterrasse der Pinguine führt ein abwechslungsreiches System von Treppen, Wegen, Galerien und Lufträumen

## 6. PREIS *MAGELLAN*

**ARCHITEKT**

mlzd Architekten, Biel

**GESAMTLEITER**

Perolini Baumanagement AG, Zürich

**AQUARIUMPLANER**

Panaque, Rom



Identitäts- und formbildend für das Gebäude ist die umlaufende Rampe. Der Besuchergang umkreist einen zentralen r erforderliche Technik. Das „maison rampe“ bildet einen eigständigen Baukörper im Stadtraum. Die vorspringenden Geschosse oder Auskragungen des Solitars sind funktional motiviert, aber keine „überzeugende“ städtebauliche Reaktion. Da die Filter auf derselben Ebene wie die Becken stehen, kann der Energieverbrauch der Filterpumpen relativ gering gehalten werden und die Arbeitswege reduzieren sich. Die funktionale Organisation bedingt jedoch „wenig innenräumliche Freiheiten“, stellt die Jury fest. Die Aquarien werden attraktiv präsentiert, die Einblicke aber leider „eher beiläufig“ inszeniert. Die Besucher gelangen von der allseitig zugänglichen Eingangsebene im Erdgeschoss über Rolltreppen oder mit dem Aufzug ins 6. OG, wo der Ausstellungsrundgang beginnt. Kontinuierlich - damit behindertengerecht und kinderwagenfreundlich - führen die Rampen bis ins 1. OG; hier taucht man über einer Rolltreppe ins Untergeschoss, wo die Ausstellung sich fortsetzt; zum Nachteil derer, die den Lift benutzen müssen. Der Rundgang endet im Untergeschoss mit dem Shop und dem Mangrovenbecken. Etwas abseits vom Besucherfluss liegt das Restaurant im 2. OG unterhalb des Haifischbeckens. Sehr innovativ die als Bioreaktor konzipierte Mikroalgenfassade, die die Primärproduktion der Ozeane thematisiert.

## 7. PREIS *POSEIDON KE AMPHITRITE*

**ARCHITEKT**

Marques AG, Luzern

**GESAMTLEITER**

Marques AG, Luzern

**AQUARIUMPLANER**

Cambridge Seven Associates, Inc., USA



In diesem Projekt verbindet sich der Grünraum des angrenzenden Nachtigallenwäldelis mit dem Aussenbereich des Ozeaniums. Das eigentliche Aquarium ist unterirdisch. Zum Kontrast zu den vier Geschossen unterhalb des Terrains setzt der Eingangspavillon mit aufgesetztem Restaurant ein städtebauliches Zeichen gegen das Viadukt. Und die Pinguin-/Seeoteranlage auf dem Vorplatz gleicht einem öffentlichen Spektakel, dass – so die Jury – aber „aus tierhalterischen Gründen nicht realisierbar ist“. Durch ein Oberlichtfenster blickt man von hier aus in die „Unterwelt“ des Aquariums. Die zweigeschossige, verglaste Eingangshalle vereint nicht nur funktional alle Bereiche wie Kassen, Garderoben, Shop und Bar miteinander, sondern verschönert durch die besondere Atmosphäre dem Besucher das Ticket kaufen, Anstehen und Verweilen. Vom Restaurant eröffnet sich der Blick über den „Victoria regia-Teich“ auf dem Dach des Pavillons. Über einen langen Rampenschlitz taucht man vom Erdgeschoss in die Ausstellung ein und wird mit Blick an der renaturierten Birsig vorbei spiralenartig in die Tiefe der Weltmeere geführt. Im Zentrum der Führung steht der DeepBlue Tank, der immer wieder tangiert werden kann. Galerien fördern die Quer-Sichtbeziehungen, die umlaufenden Arkaden zu den angrenzenden Aquarien und Ausstellungsgütern sind etwas überinszeniert. Die Jury bemängelt vor allem, dass die Aquarienvolumen unterschritten sind und das Restaurant und die Bar keine Beziehung zum eigentlichen Ozeanium aufweisen.